

Thomas Fischer und Olaf Müller (Hrsg.)

# „Ob daraus etwas wird?“

20 Jahre im Einsatz  
für Burundi

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2022

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-360-0

Copyright (2022) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte bei den Autoren

Internet-Adresse Project Human Aid:  
[www.project-human-aid.de](http://www.project-human-aid.de)

Facebook-Adresse Project Human Aid:  
[www.facebook.com/ProjectHumanAid](http://www.facebook.com/ProjectHumanAid)

Covergestaltung:  
Anna Salari

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

12,90 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

# Inhalt

Vorwort.....	7
<i>Denis Ndikumana (Kivoga)</i>	
Ich muss etwas bewegen .....	11
<i>Hagen Kohn (Berlin)</i>	
Erste Schritte im Hinterzimmer.....	17
<i>Thomas Fischer (Berlin)</i>	
First contact .....	20
<i>Beate und Claus Fischer (Konstanz)</i>	
„Ob daraus etwas wird?“ .....	30
<i>Léandre Ndayishimiye (Kivoga)</i>	
„Die Eltern von Kivoga“ .....	37
<i>Anja Dengler (Hoppenrade)</i>	
Verantwortung tragen.....	44
<i>Odette Nshimirimana (Kivoga)</i>	
„Der Marktplatz ist für mich wie mein Büro“ .....	47
<i>Jente, Ruth und Frieder Weis (March)</i>	
Bildbetrachtungen .....	51
<i>Albert Nyabenda (Buta)</i>	
„Die Jobs hier sind sehr, sehr begehrt“ .....	56
<i>Denis Ndikumana (Kivoga) und Thomas Fischer (Berlin)</i>	
Eine kommunikative Revolution.....	60
<i>Dorothee Ininabazwe</i>	
„Nach ihrem Abschluss sind sie nicht wiederzuerkennen“ .....	66

<i>Claire Kamariza (Kivoga)</i>	
„Frauen sind dann nicht mehr nur für die Hausarbeit zuständig“ .....	73
<i>Grischa Zeller (Berlin)</i>	
Die Aubergine .....	78
<i>Bernard Nininabazwe (Bujumbura)</i>	
„Ich finde, wir arbeiten gut zusammen“ .....	87
<i>Gabriele Hug (Karlsruhe)</i>	
Die unbeirrbar Geduld einzelner, die sich zusammenschließen .....	94
<i>Richard Tuyisenge (Kivoga)</i>	
„Teamarbeit ist äußerst wichtig“ .....	100
<i>Olaf Müller (Berlin)</i>	
Viele Menschen – eine Vision – unser Verein wächst.....	105
<i>Domitile Nibigira und Léonce Ndayiragije (Kivoga)</i>	
„Ein Ort, an dem gelehrt, gelernt und gelebt wird“ .....	110
<i>Thomas Rudolf (Berlin)</i>	
Die Angst des Schatzmeisters vor der Überweisung.....	117
<i>Kelly Nishemeziwe (Gitaramuka)</i>	
„Wir sind wie Brüdern und Schwestern“.....	119
<i>Juvenal Ndayiragije (Bujumbura)</i>	
„Es sind konkrete Errungenschaften; man kann sie sehen“ .....	124
<i>Montfort Kezakimana (Thika, Kenia), Thomas Kaschewsky und Thomas Fischer (beide Berlin)</i>	
Überlebt. Die Geschichte einer unwahrscheinlichen Rettung ....	130

## VORWORT

Dieses Buch ist kein Tätigkeitsbericht. Es ist auch keine Anleitung für gelungene Entwicklungszusammenarbeit – und schon gar kein Reiseführer. Es ist vielmehr der Versuch, die Stimmen unterschiedlichster Menschen aus Burundi und Deutschland zwischen zwei Buchdeckeln zusammenzuführen, die wir auf ihrem oder die uns auf unserem Weg in zwei Jahrzehnten begleitet haben und begleiten (und manchmal ist das eine vom anderen gar nicht leicht zu unterscheiden). So könnte, hoffen wir, ein Bild davon entstehen, was unsere Arbeit für und in Burundi ausmacht und bedeutet: für die Menschen, die von ihr profitieren, und für die, die sie leisten, mittragen und unterstützen, nicht wenige davon schon seit vielen Jahren. Und im besten Falle würden wir unseren Leserinnen und Lesern darüber hinaus dieses kleine vergessene Land in Ostafrika und vor allem seine großartigen Menschen (noch) ein bisschen näherbringen. Denn auch in dieser Richtung – also von Süden nach Norden – gibt es viel zu lernen.

Als wir im Herbst 2002 Project Human Aid e. V. gründeten, hätten wir uns niemals vorstellen können, dass wir heute, zwanzig Jahre später, immer noch aktiv für Burundi sein würden – mit ungebrochenem Elan, aber um unzählige wertvolle Erlebnisse, Erfahrungen und blutige Nasen reicher. Wenn Sie so wollen, sind wir in dieser Zeit von Amateuren zu Profis in der Entwicklungszusammenarbeit geworden.

„Sechs Freunde für Afrika“ hatte der Konstanzer Südkurier kurz vor Silvester 2002 in überaus wohlwollender Überschätzung unserer Möglichkeiten einen Bericht über unsere Vereinsgründung überschrieben. Nun – für *Afrika* hat's dann am Ende nicht ganz gereicht, aber zumindest an einigen Orten Burundis haben wir in all den Jahren durchaus unsere Spuren hinterlassen – und

tun das nach wie vor (und mehr als sechs sind wir inzwischen auch).

Von einigen dieser Spuren soll in diesem Buch die Rede sein, wobei eines außer Frage steht: In den Interviews und Texten aus Burundi kommen wir dann doch ein wenig *zu* gut weg. Natürlich: Wir würden niemals Projekte durchführen, die wir allenfalls für mittelmäßig sinnvoll halten. Aber das Lob, mit dem wir auf den folgenden Seiten immer wieder überhäuft werden, ist dann zumindest zu einem gewissen Anteil doch der ausgeprägten burundischen Höflichkeit und Freundlichkeit zuzuschreiben. Zwar hatten wir unseren Mitarbeiter Richard Tuyisenge, der fast alle burundischen Stimmen in diesem Buch aufgezeichnet hat, gebeten, seine Gesprächspartnerinnen und -partner um absolute Ehrlichkeit bei der Beantwortung unserer Fragen zu ersuchen; darunter ganz bewusst auch solche, die zur Kritik an uns oder unserem Tun ermutigen sollten, schließlich wollen wir weiter lernen – doch diese Einladungen wurden weitgehend ausgeschlagen. Von den wenigen Fällen, in denen sie doch angenommen wurden, ist keiner dem Rotstift des Lektorats zum Opfer gefallen.

Zur besseren Verständlichkeit und Einordnung der einzelnen Texte haben wir uns entschlossen, den meisten eine kurze, kursiv gesetzte Einleitung voranzustellen. Wo uns weitere Informationen innerhalb der Texte für deren Verständnis sinnvoll erschienen, haben wir sie in eckigen Klammern eingefügt. Fast alle Stimmen aus Burundi haben wir ursprünglich in Interviewform aufgezeichnet; in einigen Fällen, in denen es uns den Lesefluss zu erleichtern und für die Verständlichkeit kein Problem darzustellen schien, haben wir unsere Fragen später herausgenommen, sodass Fließtexte entstanden. In Burundi ist es üblich, sich mit Vornamen anzusprechen, daher haben wir das bei den Interviews auch so gehalten.

Unser Dank gilt allen, die an diesem Buch mitgewirkt haben: zuvorderst seinen Autorinnen und Autoren beziehungsweise den Menschen, die geduldig unsere Fragen beantwortet haben; Richard Tuyisenge, der Interviews fast im Akkord führte; Martin und Claus Fischer, die bei der Übersetzung der Texte aus Burundi halfen; dem Engelsdorfer Verlag, der diesem Buch eine Chance gab; und natürlich all unseren Unterstützerinnen und Unterstützern, ohne die es Project Human Aid, dieses Buch und vor allem eine Menge Gutes in Burundi vielleicht niemals gegeben hätte.

Dass alle Gewinne aus dem Verkauf dieses Buches in unsere Arbeit für Burundi fließen, ist eine Selbstverständlichkeit.

Berlin, im Frühjahr 2022

Thomas Fischer und Olaf Müller, Herausgeber

Denis Ndikumana (Kivoga)

## ICH MUSS ETWAS BEWEGEN

*Denis Ndikumana ist seit 2002, also von Anfang an, der Projektpartner von Project Human Aid in Burundi. 2009 ernannten wir ihn im Gefolge der offiziellen Anerkennung von Project Human Aid als NGO durch das burundische Außenministerium zum gesetzlichen Vertreter von Project Human Aid in Burundi – Denis ist dies bis heute.*

Im Jahr 1990 wurde ich in Burundi zum Priester geweiht. Nach einem anderthalbjährigen Einsatz in einer sehr abgelegenen Pfarrei im Süden des Landes wurde ich im März 1992 von meinem Bischof nach Deutschland geschickt, um in Theologie zu promovieren und außerdem Soziologie zu studieren.

1995, als ich mit meiner Doktorarbeit und dem Deutsch-Sprachkurs bereits etwas vorangeschritten war, begann ich mein Magisterstudium der Soziologie. In dem Jahr traf ich zum ersten Mal Thomas Fischer, auch Student im Fach Soziologie, der mich besonders bei den Statistik-Vorlesungen, der deutschen Sprache und in Sachen Computerkenntnisse unterstützte. Ich besuchte ihn ab und zu in seinem Studentenwohnheim und lernte auch seine Band kennen, die er mit anderen gegründet hatte. Da habe ich zum ersten Mal richtig den Geschmack von Rauch kennengelernt!

Im Jahr 1999, nach meiner Promotion in Theologie und dem Magister in Soziologie, kehrte ich nach Burundi zurück, wo ich zum Rektor des Petit Séminaire St Paul Buta ernannt wurde, eines Gymnasiums und Internats, in dem ich zwanzig Jahre zuvor selber gelebt hatte. Mit mehr als 300 Schülern war das Petit Séminaire für burundische Verhältnisse eine große Internatsschule.



Die nächsten drei Jahre hörte ich nichts von meinem Freund Thomas Fischer. Doch 2002 – plötzlich, ohne dass ich etwas geahnt gehabt hätte – schickte er mir aus dem Nichts ein Fax – ex nihilo!

Was für ein Glück! Zum einen freute ich mich natürlich, von ihm zu hören – ganz besonders aber, dass er mit einer Gruppe von Freunden vorhatte, uns zu unterstützen. Außerdem freute ich mich, wieder engere Kontakte mit einem Land zu knüpfen, das ich sehr mochte, in dem ich sehr gern gelebt hatte und wo ich zahlreiche Bekannte hatte.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich das Petit Séminaire in einer Situation, wo es dringend Unterstützung brauchte. Fünf Jahre zuvor war die Schule von Rebellen überfallen, 40 Seminaristen ermordet worden. Viele an der Schule waren von diesem schrecklichen Ereignis traumatisiert und benötigen Trost, Zuwendung und Nähe.

Als ich später lange darüber nachdachte, wie es wohl zu Thomas' erstaunlichem Fax gekommen war, gelangte ich zu der Überzeugung: Dieses Fax – und später dann auch das Wiedersehen mit meinem Freund – und sein Vorhaben, uns zu unterstützen, war wie ein Wunder; die Erhörung eines Gebets, das ich einige Jahre zuvor formuliert hatte. Als ich Ende Dezember 1999 von Deutschland nach Burundi zurückgekehrt war, nach fast acht Jahren fern der Heimat, habe ich – ich weiß nicht mehr wo, vielleicht im Flugzeug – bewusst ein Gebet gesprochen, aber ehrlich gesagt ohne den Anspruch oder die Erwartung auf eine schnelle Antwort. Etwa folgende Worte richtete ich innerlich an Gott: „Mein Gott, ich komme gerade aus einem sehr reichen Land mit unzähligen Möglichkeiten, und ich kehre zurück in ein sehr armes Land mit so viel Elend.

So bitte ich Dich: Schick Du mir jemanden, der mir hilft, die Lebensbedingungen zumindest einiger Barundi [so heißen die

Einwohner Burundis in der Landessprache Kirundi] zu verbessern.”

Eine der wichtigsten Antworten auf meine Bitte war erfolgt.



*Im Mai 2003, rund acht Monate nach der Gründung von Project Human Aid, kam Denis Ndikumana zu Besuch nach Berlin – unser erstes deutsch-burundisches Arbeitstreffen, unzählige weitere sollten folgen.*



*2004 zu Besuch in Burundi, Muriel Peuckert und Hagen Kohn im Gespräch mit Denis Ndikumana. Im Hintergrund zieht ein Gewitter auf.*